

**STUDIEN ZUR DEUTSCHEN
LITERATUR**

Band 60

**Herausgegeben von Wilfried Barner, Richard Brinkmann
und Friedrich Sengle**

Helmuth Kiesel

›Bei Hof, bei Höll‹

Untersuchungen zur literarischen Hofkritik
von Sebastian Brant bis Friedrich Schiller



Max Niemeyer Verlag Tübingen 1979

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Kiesel, Helmuth:

„Bei Hof, bei Höll“ : Unters. zur literar. Hofkritik von Sebastian Brant bis Friedrich Schiller / Helmuth Kiesel. – Tübingen : Niemeyer, 1979.

(Studien zur deutschen Literatur ; Bd. 60)

ISBN 3-484-18056-0

ISBN 3-484-18056-0

© Max Niemeyer Verlag Tübingen 1979

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf photomechanischem Wege zu vervielfältigen. Printed in Germany

Druck: Allgäuer Zeitungsverlag, Kempten

Einband: Heinr. Koch, Tübingen

Motto

Exeat aula
qui vult esse pius.

(*Marcus Annaeus Lucanus, Bellum civile, VIII, 493-494*)

in summa aut nequitiae, malitiae, impietatae insistendum, aut aula cedendum. Non impune licet, nisi cum fatis, exeat aula, qui vult esse pius.

(*HENRICI CORNELII Agrippae ab Nettesheym, De incertitudine & uanitate scientiarum declamatio inuectiua (1530), S. p ij^r*)

Lang zu hofe / lang zu helle.

(*Sybenhundert vnd fünffzig Teütscher Sprichwörter / verneüwert vnd gebessert. Iohan. Agricola (1534), Nr. 262*)

Lang zu hof / lang zu hell.

(*SPrichwörter / Schöne / Weise / Herrliche Clûgreden / vnnd Hoffsprüch ... Beschriben vnnd außgeleget / Durch Sebastian Franken (1541), S. 139^v*)

Daß ich also mit Gott bezeügen kan, daß wo es allenthalben, also zu hoff her gehen will, der ienige nichts als die lautere wahrheit gesagt habe, welcher spricht

Exeat ex Aula qui volet esse pius.

(*Hans Michael Moscherosch, Patientia (um 1627), ed. Pariser, S. 24*)

Zu Hoff / zu Höll!

(*Hans Michael Moscherosch: VISIONES DE DON QUEVEDO. Wunderliche vnd Warhafftige Gesichte Philanders von Sittewalt (1642), S. 286 und 406*)

Omnium in ore est illud eminentis aulici:

Exeat aulâ, qui volet esse pius.

(*DANIEL, Siue DE STATV, VITA VIRTVTE AVLICORVM atque MAGNATVM Authore R. P. ADAMO CONTZEN E. Soc. IESV (1630), S. 35*)

Exeat aulâ, qui volet esse pius, lang zu Hoff / lang in der Höll.

(FASCICULUS ADAGIORUM LATINO-GERMANICORUM ... Operâ JOHANNIS GEORGII SEYBOLDI (1654), S. 95)

Gleichwohl wird nicht vergeblich gesagt, daß nahe bey Hofe, sey nahe bey der Hölle, . . .

(Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste ... Verlegts Johann Heinrich Zedler, Artikel ›Hofmann‹, Bd. 13 (1735), Sp. 442)

Da dann ein altes Sprüchwort bekannt ist, das heißt:

Exeat aula, qui volet esse pius;

ist es jemahls wahr gewesen, so wird es bey unsern gegenwärtigen Zeiten an vilen Höfen, wo die Irreligiosität und Religions-Spötterey den Freybrief hat, mathematisch gewiß.

(Friedrich Carl von Moser, Teutsches Hof-Recht, Bd. 2 (1754), S. 87)

INHALTSÜBERSICHT

EINLEITUNG 1

Politische und gesellschaftliche Prädominanz der Höfe vom Mittelalter bis zur Französischen Revolution – nicht nur affirmative Tendenz der Literatur – Kontinuität und gesamteuropäischer Charakter des Hoflebens und der literarischen Hofkritik – die Begründung der topischen Hofkritik in der humanistischen Literatur – die Studien von Claus Uhlig zur literarischen Hofkritik im England des Mittelalters und der Renaissance – zum topischen Charakter der Hofkritik – moralische und politische Implikationen der Hofkritik – Definitionen des Begriffes ‚Hof‘ durch Seckendorff und Moser – die Artikel ‚Hof‘ und ‚Hofmann‘ in Zedlers ‚Universal-Lexicon‘: starke kritische Konnotationen des Begriffes ‚Hof‘ im 18. Jahrhundert – das Epos vom Fuchs Reineke als erstes Beispiel für die Tradierung und Modifizierung eines hofkritischen Textes – die Heilige Schrift und die antike Literatur als Medien der Hofkritik – Bemerkungen zur Darstellungsweise

ERSTER HAUPTTEIL

Die Entfaltung der topischen literarischen Hofkritik in der humanistischen Literatur des 15. und 16. Jahrhunderts

1. Die Verurteilung höfischer Schmeichelei durch Philippe de Commines 21

Commines als hofkritische Autorität in der Literatur vom 16. bis zum 18. Jahrhundert – Commines als Beobachter der entstehenden höfisch-absolutistischen Regierungsweise – Gefährdung des Fürsten durch Schmeichler – tyrannische Neigungen schmeichlerischer Höflinge – Schmeichler als Werkzeug der göttlichen Strafe – Commines’ ‚Mémoires‘ als Beitrag zur Fürstenerziehung

2. Die Höflingsklage des Humanisten Aeneas Sylvius Piccolomini 31

Voraussetzungen der Hofkritik des Aeneas Sylvius: literarische Bildung und praktische Erfahrungen – seine fürstenerzieherischen Briefe – mora-

liche Krise – Lob des Landlebens – der Brieftraktat über das Elend der Hofleute – Privatleben als Ideal – Haupteinwände gegen das Hofleben – topisches Vorgehen – Problematik des Privatheitsideals

3. Politische Indoktrination und Schmeichlerschelte in Sebastian Brants ‚NarrenScheyff‘ 39
 Brant als Ratgeber Kaiser Maximilians I. – reichspolitische Reformforderung im ‚NarrenScheyff‘ – Gefährlichkeit schmeichlerischer Fürstenberater und Unbeständigkeit der Macht – Kapitel 100: gegen Schmeichler und Schmarotzer – hofkritische Rezeption einiger Kapitel des ‚NarrenScheyffs‘ – die ‚NarrenScheyff‘-Predigten Geilers von Kaysersberg – sukzessive Verschärfung hofkritischer Partien – stadtbürgerliches Ressentiment gegen höfische Lebensformen – die Vorbildlichkeit der „hofzucht“ bei Tisch: Kapitel 110a – die Ambivalenz von Brants Urteil über den Hof
4. Erasmus von Rotterdam: Hofkritische Fürstenerziehung und unhöfisches Lebensprinzip 50
 Schmeichlerschelte im ‚Lob der Torheit‘ – ihre Verschärfung durch Sebastian Francks deutsche Übersetzung – Grundsätze der ‚Fürstenerziehung‘ – der Prinzenerzieher als Gegenpol zum schmeichlerischen Hofstaat – die Allgegenwart und Gefährlichkeit der Schmeichelei – Lektüre als Mittel gegen Schmeichler – höfische Erfahrungen des Erasmus und unhöfisches Lebensprinzip – Abmahnung vom Hofleben im ‚Handbüchlein eines christlichen Streiters‘
5. Hofkritische Implikationen der ‚Utopia‘ des Thomas Morus und Probleme ihrer Rezeption in Deutschland bis zum 18. Jahrhundert 61
 Der Humanist als Märtyrer des Hofes – Reflexionen über Hof- und Fürstendienst im ersten Teil der ‚Utopia‘ – Staatsräson gegen Schulweisheit – Hofdienst als ‚Rollenspiel‘ – Verschärfung der hofkritischen Stellen der ‚Utopia‘ durch die erste vollständige deutsche Übersetzung von 1753
6. Huttens Rechtfertigung seines Hofdienstes und Agrippas Verunglimpfung des Hoflebens 65
 Humanistische Diskussion über den Hofdienst – Huttens Begründung seines Hofdienstes gegenüber Pirckheimer: Notwendigkeit und Wirkungsmöglichkeiten – Anlehnung an die ältere Hofkritik im Dialog ‚Aula‘ – die Mühseligkeiten des Hoflebens – Fragwürdigkeiten des höfischen ‚Rollenspiels‘ – Kritik am humanistischen Ideal des zurückgezogenen Gelehrtendaseins – die deutsche Übersetzung des Dialogs ‚Aula‘ von 1792 – Agrippas

Bündelung der traditionellen Vorwürfe gegen den Hof und Menapius' Zurückweisung der topischen Hofkritik

7. Hofkritik als Anlaß für die Neukonzipierung des Höflingsideals in Castigliones ‚Libro del Cortegiano‘ 78

Rearistokratisierung der Gesellschaft und Aufblühen der Hofkultur im Italien der Renaissance – Castigliones Relativierung der Hofkritik – der vollendete Hofmann – Verurteilung der Schmeichler – das Ideal der Kallagathie – die Fragwürdigkeit formvollendeten Auftretens – Bedeutung des ‚Libro del Cortegiano‘ für das Menschenideal der alteuropäischen Adelsgesellschaft

8. Fray Antonio de Guevara als Hofmeister und Hofkritiker für das Europa des 16. und 17. Jahrhunderts 88

Voraussetzungen für Guevaras Hofkritik – seine hofkritischen Schriften – ihr deutscher Übersetzer Aegidius Albertinus – Bedeutung des Hofes für Guevaras monarchische Vorstellungen – der Hof als Reformobjekt – Kritik am höfischen Luxus – die Wichtigkeit guter Fürstenberater – Kritik an Hofnarren, Schmeichlern und Favoriten – Ratschläge für das Hofleben – adeliges Landleben als ‚weltliche‘ Alternative zum Hofleben – Klosterleben als ‚geistliche‘ Alternative – Guevara als hofkritische Autorität für das 17. Jahrhundert

9. Kritische Sichtung des Hoflebens in Hoftraktaten, Florilegien und Sprichwörtersammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts . 106

Die hofkritische Anthologie ‚AVLICA VITA‘ des Henricus Petreus (Herdianus) – Eberhard von Weihs ‚AVLICVS POLITICVS‘ – Haupteinwände gegen die Hofkritik – Hofkritik und Verteidigung des Hoflebens in den Sprichwörtersammlungen des Johannes Agricola – Sebastian Francks ‚Hoffsprichwörter‘ – Hofkritik in Wilhelm Zinzfelds ‚Apophthegmata‘ – Bündelung der traditionellen Hofkritik im Artikel ‚Hoff/Hoffglück‘ von Christoph Lehmanns Gemeinplatzsammlung ‚FLORILEGIUM Politicum‘ – hofkritische Emblemata

ZWEITER HAUPTTEIL

Hofkritik im Zeitalter der ‚höfischen‘ Barockliteratur

1. Hofkritische Implikationen in Barclays Roman ‚Argenis‘ und ihre Hervorhebung in den deutschen Übersetzungen von Opitz und Talander 129

Bedeutung des ‚Argenis‘-Romans für die Etablierung des Absolutismus –

Darstellung des Hoflebens als ein Thema des Romans – ambivalente Beurteilung des Hofes – Kritik an der Schmeichelei – Hervorhebung hofkritischer Textpartien in den Übersetzungen durch Kapitelüberschriften und Registereinträge – hofkritische Wirkungen des Romans

2. Tendenzen und Erscheinungsformen der Hofkritik in der deutschen Literatur des 17. Jahrhunderts 136

‚Koexistenz‘ von höfischem und hofkritischem Bewußtsein – Harsdörffers ‚Fravenzimmer Gesprächspiele‘ als Beispiel – Hofkritik als Bestandteil der höfischen Festdichtung und des Fürstenlobs bei Weckherlin – Hofkritik in den Erbauungs- und Moraltraktaten des Aegidius Albertinus – im Hofleutespiegel des Jesuiten Adam Contzen – im katholischen Erbauungsroman – die Traditionsgeprägtheit von Moscheroschs Hofsatire und Alamodekritik – Hofkritik im protestantischen Schultheater – im Trauerspiel des Andreas Gryphius – Seckendorffs Ausführungen über höfischen Aufwand – ihre Revidierung nach den Grundsätzen des Merkantilismus im 18. Jahrhundert – die Bedeutung einer guten Hofordnung – Ausschöpfung der älteren hofkritischen Literatur durch Reinking – Logaus hofkritische Epigramme: Entlarvung höfischer Laster und Lob des Landlebens

3. Hofkritik als Komponente von Graciáns Welt- und Lebenslehre 176

Graciáns ‚höfische‘ Weltsicht – der Hof als Exempel der Welt – die ‚Kunst der Weltklugheit‘ – Anweisungen für das Leben in der Welt statt Weltflucht – hofkritische Implikationen des ‚Oráculo manual‘ – seine Rezeption als Hofschule – die Welt- und Hofsatire des ‚Criticón‘ – Bewährung im Meer des Hoflebens – Verneinung eines moralischen Hof-Land-Gegensatzes

4. Hofkritik als Medium des Widerstandes gegen das politisch-galante Menschenideal des Thomasius 186

Thomasius‘ Gracián-Rezeption – Propagierung höfischer Politesse auch für den Gelehrtenstand – eine ‚Summe‘ der traditionellen Hofkritik als Protest gegen Thomasius – Beharren auf dem hofffeindlichen christlich-humanistischen Gelehrtenideal – Betonung eines spezifischen ‚decorum‘ des Gelehrtenstandes gegenüber dem höfischen Menschenideal – Heumanns ‚Politischer PHILOSOPHVS‘: Festhalten am Gegensatz von galantem Höfling und pedantischem Gelehrten – allmähliche höfische Orientierung der Gelehrten

DRITTER HAUPTTEIL

Topoi der traditionellen Hofkritik in der bürgerlichen Literatur des 18. Jahrhunderts

1. Johann Michael von Loen: Gemäßigte Hofkritik im Horizont des Thomasianischen Menschenideals und des Aufgeklärten Absolutismus 199

Loens ökonomische Unabhängigkeit – Distanz gegenüber den Höfen – Traditionsbedingtheit seiner Hofkritik – Einzelpunkte – gemäßigte Fortführung der Alamodekritik – keine generelle Verurteilung des Hoflebens – ‚Der Redliche Mann am Hofe‘ – Loen im Fürstendienst

2. Zitation literarischer Hofkritik und antifranzösische Wendung im Werk des Friedrich Carl von Moser 207

Religiös geprägte Hoffeindlichkeit Mosers – seine höfischen Ämter und Querelen – sein Hang zur Hofkritik – hofkritische Lektüre – Tradierung der älteren Hofkritik – hofkritische Rezeption der zeitgenössischen Literatur – hofkritische Sammlungen – negativer Einfluß Frankreichs auf die deutschen Höfe – Schmeichlerschelte – Elend und Sinnlosigkeit des Hoflebens – ‚Daniel in der Löwengrube‘ – England als Ideal

3. Die produktive Weiterverwendung traditioneller hofkritischer Denkschemata durch Gotthold Ephraim Lessing 221

Absage des ‚freien‘ und ‚bürgerlichen‘ Schriftstellers an das Hofpoetentum – Spott über höfisches Zeremoniell – die Guevara-Rezension von 1751 – die Logau-Edition von 1759 – die höfische Welt als negativer Hintergrund des Geschehens in den frühen Dramen – hofkritische Fabeln – hofkritische Anklänge in den ästhetischen Schriften – die Kritik des höfischen Menschenideals in der ‚Hamburgischen Dramaturgie‘ – antihöfische Moralität und das Hof-Land-Schema im Trauerspiel ‚Emilia Galotti‘ – seine hofkritische Schlußformel

4. Hofkritik in den Dramen Friedrich Schillers: Politischer Protest und Kontrastmotiv zur Konzeption des ästhetischen Staats 234

Höfische Erfahrungen Schillers auf der Karlsschule – hofkritische Implikationen der ‚Räuber‘ und des ‚Fiesco‘ – ‚Kabale und Liebe‘: bürgerliche Moralität gegen höfische Unmoral – öffentlicher Protest gegen höfischen Machtmißbrauch – antihöfische Aspekte des ‚Don Carlos‘ – Brüderlichkeit statt Kriecherei – die Bedeutung der höfischen Etikette für das Geschehen – fürstlicher Applaus zum ‚Don Carlos‘ – Schillers Annäherung an den Weimarer Hof – das Weimarer Hofleben im Spiegel von Schillers Briefen –

Formeln der Hofkritik in ‚Maria Stuart‘ – Schillers ästhetisch-politische Neuorientierung nach der Französischen Revolution – die reale Unstimmigkeit des Hof-Land-Schemas – die Bedeutung des Hof-Land-Schemas für die ‚Jungfrau von Orleans‘ – der ‚Hof‘ als Ausgangspunkt der geschichtlichen Depravation – die Bedeutung des Hof-Land-Schemas für die ‚Braut von Messina‘ und den ‚Wilhelm Tell‘

ZUSAMMENFASSUNG 263

Zwei Exkurse über die Bedeutung des Hofes von Versailles für die literarische Hofkritik des 17. und 18. Jahrhunderts sowie über Motive der literarischen Hofkritik in Goethes Autobiographie ‚Dichtung und Wahrheit‘ konnten aus Platzgründen nicht gedruckt werden. Beide werden andernorts erscheinen.

Einleitung

Ich habe die Zeit über Vieles u. mancherley erfahren, habe auf meiner Seefarth von 17 Tagen Zeit gehabt, alle Poetische Vergleichungen des Glücks und des Hoffes mit dem ungetreuen Meere zu prüfen, u. alles so wahr gefunden, daß das abgenützte Gleichnis für meine Einbildungskraft ein eben so frisches u. warmes Colorit hat, als wenn es eben den Händen der Natur entfallen wäre.

Johann Heinrich Merck am 17. Juli 1773 aus Schloß Peterhof an Friedrich Nicolai.

Die vom Ausgang des Mittelalters bis zur Französischen Revolution und darüber hinaus andauernde Epoche der europäischen Geschichte war – von einigen republikanischen Staatsgebilden abgesehen und unter Vernachlässigung der zeitlichen Schwankungen – geprägt durch eine weitgehende Dominanz des Hofes (innerhalb eines einzelnen Territoriums) und der Höfe (auf der breiten Ebene der europäischen Staaten) gegenüber allen anderen sozialen und politischen Gruppierungen und Institutionen. Ihren Höhepunkt erreichte diese Prädominanz der Höfe – unter zeitlichen Verschiebungen von Land zu Land – im Verlauf des 17. Jahrhunderts, wobei das Frankreich der beiden Kardinäle Richelieu und Mazarin und danach der Hof Ludwigs XIV. zum Vorbild wurden.¹ Für die Entwicklung der in das Heilige Römische Reich Deutscher Nation inkorporierten Territorien bildete der Friedensschluß von 1648 den entscheidenden Einschnitt. Er beendete nicht nur den verheerenden Dreißigjährigen Krieg, sondern bescheinigte auch den Territorialherren endgültig jene Souveränitätsrechte, die, ergänzt durch die steuerhoheitlichen Regelungen des jüngsten Reichsabschieds von 1654, die Etablierung des Absolutismus in den deutschen Territorien begünstigten: die »Tendenz, die Sphäre gesamtstaatlicher Lenkung im Innern und die gesamtstaatliche Vertretung nach außen von jeglicher Mitwirkung anderer Kräfte, besonders der Reichs-, Provinzial- oder Landstände als der partikularen Gegenkräfte des fürstlichen Zentralisierungs- und Machtwillens, frei zu halten und unabhängig zu gestalten« (Gerhard Oestreich).² Bei diesen in den einzelnen Territorien un-

¹ Vgl. Mandrou, Staatsräson und Vernunft, S. 26ff.

² Vgl. Oestreich, Strukturprobleme des europäischen Absolutismus, S. 330; zur Entfaltung des Absolutismus auf europäischer Ebene vgl. die einschlägigen Kapitel im Handbuch der deutschen Geschichte und im Handbuch der europäischen Geschichte; vgl. auch Zeeden, Hegemonialkriege und Glaubenskämpfe; Mandrou, Staatsräson und Vernunft; Hubatsch, Zeitalter des Absolutismus; Hartung, Neuzeit; Hubatsch (Hrsg.), Der Absolutismus; von Aretin (Hrsg.), Der Aufgeklärte Absolutismus.

terschiedlich durchschlagenden Versuchen einer Vollendung des monarchischen Prinzips im Zeichen des Absolutismus spielten die Höfe eine nicht zu unterschätzende Rolle als Machtfaktoren. In sich selbst waren Hof und höfisches Leben daraufhin organisiert, die Stellung des Fürsten als des politischen Souveräns gegenüber dem gesamten Untertanenverband zu überhöhen und die Position der ihn umgebenden Hofgesellschaft als der politisch-sozialen Führungsgruppe eines Landes zu stabilisieren, wie dies aus der Untersuchung von Norbert Elias hervorgeht.³ Die an den Höfen akkumulierte Macht wurde durch ein repräsentatives und präntiöses Erscheinungsbild der Hofgesellschaft gegenüber den Untertanen zum Ausdruck gebracht, was zuletzt Jürgen von Kruedener resümierend beschrieben hat.⁴ Tendenziell gilt dies bereits für die Höfe des 15. und 16. Jahrhunderts, auch wenn die höfische Machtakkumulation noch nicht so weit fortgeschritten und die ästhetisch-repräsentative Hofkultur noch nicht in dem Maß entfaltet war wie im späten 17. und im 18. Jahrhundert. Gleichwohl: Das Leben an diesen durchaus ähnlich organisierten Höfen vom 15. bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert bildete die soziale und kulturelle Voraussetzung für die literarische Hofkritik in ihrer topisch-traditionellen Form, der das besondere Interesse der folgenden Untersuchung gilt. Die Kontinuität der höfischen Lebensformen vom 15. bis zum 18. Jahrhundert wurde durch die zweifellos vorhandenen Differenzen nicht verdeckt. Die Zeitgenossen bemerkten sie wohl und fühlten sich dadurch legitimiert, für das kritische Raisonement über das Hofleben ihrer eigenen Zeit auf Geschehnisse und Erfahrungen früherer Zeiten zurückzugreifen. Goethe sei als Zeuge zitiert. Auf den ›Tasso‹ angesprochen stellte er nämlich – die historische Distanz zwischen Weimar und Ferrara bewußt negierend – fest:

Ich hatte das Leben Tassos, ich hatte mein eigenes Leben, und indem ich zwei so wunderliche Figuren mit ihren Eigenheiten zusammenwarf, entstand in mir das Bild des Tasso, dem ich, als prosaischen Kontrast, den Antonio entgegenstellte, wozu es mir auch nicht an Vorbildern fehlte. Die weiteren Hof-, Lebens- und Liebesverhältnisse waren übrigens in Weimar wie in Ferrara, und ich kann mit Recht von meiner Darstellung sagen: sie ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch«.⁵

³ Vgl. Elias, Die höfische Gesellschaft.

⁴ Vgl. von Kruedener, Die Rolle des Hofes im Absolutismus.

⁵ Vgl. Eckermann, Gespräche mit Goethe, S. 635 (6. Mai 1827). – Zur Problematik dieser Stelle und zum ›Tasso‹ vgl. Rasch, Goethes ›Torquato Tasso‹; Wertheim, Von Tasso zu Hafis – Zu Goethes Existenz am Weimarer Hof vgl. Bruford, Kultur und Gesellschaft im klassischen Weimar, bes. S. 57ff.; Hans Mayer, Goethe, bes. S. 16ff.; Bürger, Der Ursprung der bürgerlichen Institution Kunst; Borchmeyer, Höfische Gesellschaft und Französische Revolution bei Goethe.

Das kritische Raisonement über das Hofleben kam in der Literatur vom 15. bis zum 18. Jahrhundert zwar mit einer von Zeit zu Zeit unterschiedlichen Intensität zum Ausdruck, verstummte aber niemals ganz, auch nicht etwa in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, in der die Etablierung des Absolutismus und die Ausbildung der ästhetisch-repräsentativen Hofkultur auf breiter Ebene forciert wurde. Die oft als bloß höfisch und affirmativ denunzierte Literatur gerade auch dieser Epoche verhält sich, wie neuerdings Conrad Wiedemann herausgestellt hat, gegenüber der herrschaftlichen Sphäre durchaus ambivalent. »Panegyrische Offerte« und »Legitimismus« machen zwar Grundzüge barocken Dichtens aus,⁶ doch erschöpft sich der »panegyrische Gestus« auch zu dieser Zeit nicht im »Schranzentum«, sondern zielt auf »Belehrung« und »Indoktrination«, ist »immer auch ein Stück Lektion in Gesellschaftstheorie«.⁷ Wenn auch bereits im 16. Jahrhundert durch ein Emblem die Devise ausgegeben wurde: »PRINCIPIBVS P. T. NON MALE DICES«,⁸ wenn auch Manfred Windfuhrs Diagnose zutrifft: »Es ist die durchgängige Ansicht der barocken Theoretiker, daß in den Dichtungen das Prestige des Hofes und der Höflinge gewahrt werden muß«,⁹ wenn auch eine gesetzlich verordnete und institutionell aufgeblähte Zensur das Erscheinen hof- und fürstenkritischer Schriften erschwerte: Von einer bloß affirmativen Tendenz einer um höfisches Mäzenatentum buhlenden Literatur kann keine Rede sein. Vielmehr gibt es in der Literatur dieser Zeit – und gerade auch in der von Höflingen verfaßten – eine ausgesprochen »gegenhöfische Strömung«, deren wichtigste protestantische Vertreter schon von Erika Vogt untersucht wurden;¹⁰ es gibt eine vielfache literarische Verherrlichung des »adeligen Landlebens« als dezidierten Gegensatz zum negativ bewerteten Hofleben, wofür auf die Arbeiten von Otto Brunner, Klaus Garber und Anke Lohmeier verwiesen sei;¹¹ und mitunter wird Literatur zum Medium »im Kampf gegen höfische Kultur und absolutistisches Regiment«, wie Marianne Kaiser in ihrer Arbeit über das protestantische Schultheater nach 1648 darlegt.¹²

⁶ Vgl. Wiedemann, Barockdichtung in Deutschland, S. 184.

⁷ Vgl. ebd., S. 185; vgl. auch Wiedemann, Barocksprache, Systemdenken, Staatsmentalität, S. 21ff.

⁸ Vgl. Emblemata, Sp. 1169.

⁹ Vgl. Windfuhr, Die barocke Bildlichkeit und ihre Kritiker, S. 154.

¹⁰ Vgl. Vogt, Die gegenhöfische Strömung in der deutschen Barockliteratur.

¹¹ Vgl. Brunner, Adeliges Landleben und europäischer Geist, S. 61ff. und bes. S. 220; vgl. Garber, Vergil und das »Pegnesische Schäfergedicht«; vgl. Lohmeier, Zur Bestimmung der deutschen Landlebendichtung; vgl. dies., Das Lob des adeligen Landlebens.

¹² Vgl. Kaiser, Mitternacht/Zeidler/Weise.

Die antiabsolutistischen und speziell die gegenhöfischen Tendenzen der Literatur dieser Zeit stehen freilich in der Tradition einer hofkritischen Literatur, die bis ins Mittelalter zurückreicht und bis über die Französische Revolution hinaus wirksam bleibt. In ununterbrochener Kontinuität wurden kritische Vorstellungen gegenüber der Institution ›Hof‹ oder gegenüber den Höfen überliefert, sowohl im Hinblick auf die spezifischen Formen und Probleme des Lebens am Hof als auch im Hinblick auf die politisch-soziale Funktion des Hofes in der Gesellschaft. Aber nicht nur über zeitliche, sondern auch über staatlich-politische Grenzen setzte sich das hofkritische Denken hinweg, wofür eine gewisse Gleichförmigkeit des europäischen Hoflebens die Voraussetzung bot. Denn wie die Institution ›Hof‹ als Sitz des Regenten und als Aufenthaltsort der Hofaristokratie ein gesamteuropäisches Phänomen war, so trug die Hofkultur – trotz aller Unterschiede von Land zu Land und von Hof zu Hof – einen europäischen Charakter oder tendierte wenigstens dazu. Symptomatisch dafür ist insbesondere die Verbreitung von Castigliones normativem ›Libro del Cortegiano‹ über ganz Europa, seine vielfachen Übersetzungen in die verschiedenen Nationalsprachen und in das universale Latein;¹³ faktisch wurde die tendenzielle Einheitlichkeit der höfisch-aristokratischen Umgangsformen und Kultur durch die internationale Verflechtung und Betätigung des Adels wenigstens bis zu einem gewissen Grad gewährleistet. Analog dazu zeigt auch die hofkritische Literatur viele gesamteuropäische Züge, angefangen von der Katalogisierung bestimmter Laster und Mängel, die für die Höfe allenthalben typisch zu sein schienen, bis hin zu besonders eingängigen Formulierungen und plausiblen Denkmodellen, die international verwendet wurden, um der Kritik an der Hofwelt Ausdruck zu verleihen. Zu jeder Zeit schien das Leben an fast jedem beliebigen europäischen Hof eine Reihe von typischen Erfahrungen mit sich zu bringen, die es den – in der Regel literarisch versierten – Hofkritikern erlaubte, auf ältere und andernorts entstandene hofkritische Literatur zurückzugreifen. Die besondere zeitliche und nationale Bedingtheit vorausgegangener hofkritischer Schriften wurde meist nicht zum Anlaß genommen, sich von diesen abzusetzen und die eigene Situation differenziert zu beschreiben. Darauf schienen die Hofkritiker weit weniger abzuheben als vielmehr auf das Allgemeine ihrer speziellen Erfahrungen und auf die Verbindlichkeit ihrer eigenen kritischen Ausführungen. Dies vor allem suchten sie durch ihre Verweise auf die ältere hofkritische Literatur zu belegen, und wie Castiglione als Begrün-

¹³ Vgl. unten das Kap. über Castiglione.

der eines gesamteuropäisch gültigen Höflingsideals zitiert wurde, so betrieb man sich mit Vorliebe auf seinen Zeitgenossen Guevara als den unübertroffenen Kompilator einer gesamteuropäisch relevanten Hofkritik.¹⁴

Der Prozeß der hofkritischen Traditionsbildung setzte – mit Rückgriff auf die Antike – im Mittelalter ein und erreichte in der Renaissance, als die Hofkultur im Zusammenhang mit den Anfängen des modernen Staates, mit der Entfaltung der Renaissancekultur und mit der Ausbreitung des Humanismus¹⁵ einen Aufschwung nahm, seinen ersten Höhepunkt. Ein Ensemble hofkritischer Gemeinplätze und Formeln entstand, das bis über die Französische Revolution hinaus zur Hofkritik benutzt wurde, sei es, um die strukturellen Mängel der Höfe allgemein aufzudecken, um die negativen Einflüsse der Höfe auf Politik und Gesellschaft zu benennen, oder um die Laster einzelner Höflinge anzuprangern. Es versteht sich von selbst, daß dieser Formelschatz zu keiner Zeit vollständig war und hinreichend erschien, daß vielmehr im Interesse der aktuellen Wirkung hofkritischer Schriften Modifizierungen und Innovationen notwendig waren. Die Basis jedoch auch der Hofkritik des 17. und 18. Jahrhunderts wurde im 15. und 16. Jahrhundert geschaffen, und die späteren Hofkritiker bauten bewußt darauf auf. Hofkritik steht mithin in einem festen literarischen Traditionszusammenhang, und für die Untersuchung hofkritischer Texte resultiert daraus, daß von diesem Traditionszusammenhang ebenso sehr auszugehen ist wie von den Wirklichkeitsverhältnissen, die dem jeweiligen Text mehr oder minder gut erkennbar zugrunde liegen.

¹⁴ Vgl. unten das Kap. über Guevara.

¹⁵ Zur Epoche allgemein vgl. Romano und Tenenti, Die Grundlegung der modernen Welt; Hassinger, Das Werden des neuzeitlichen Europa; Handbuch der europäischen Geschichte, Band 3. – Zur Entfaltung und Weiterentwicklung der modernen Hofkultur vgl. Huizinga, Herbst des Mittelalters, S. 85ff.; Burckhardt, Die Kultur der Renaissance in Italien, S. 7ff., 123ff., 335ff.; Diwald, Anspruch auf Mündigkeit um 1400–1555, S. 74ff.; Zeeden, Deutsche Kultur in der frühen Neuzeit, S. 23ff., 437ff., 464f.; Flemming, Deutsche Kultur im Zeitalter des Barocks, S. 19ff., 35ff., 48ff., 108ff., 229ff.; Ermatinger, Deutsche Kultur im Zeitalter der Aufklärung, S. 132ff.; Weinert, Die Kultur Frankreichs. Von den Anfängen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, S. 110ff., 152ff.; Hay, Die Renaissance, S. 72f.; Trevor-Roper, Die Zeit des Barock, S. 176ff.; Cobban, Das 18. Jahrhundert, S. 11ff., 41ff.; Dickens, The Courts of Europe. bes. S. 44.: Anti-courtiers and cynics; für Deutschland speziell vgl. Vehse, Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation; Voigt, Deutsches Hofleben im Zeitalter der Reformation; Kern, Deutsche Hofordnungen des 16. und 17. Jahrhunderts; wichtig auch Tintelnor, Die Bedeutung der ›festa teatrale‹ für das dynastische und künstlerische Leben im Barock.

Was die Grundlegung der neuzeitlichen literarischen Hofkritik im 15. und 16. Jahrhundert angeht, konnte auf die Dissertation von Pauline M. Smith ›The Anti-Courtier Trend in Sixteenth Century French Literature‹¹⁶ und vor allem auf die Habilitationsschrift von Claus Uhlig ›Hofkritik im England des Mittelalters und der Renaissance‹¹⁷ zurückgegriffen werden. Nachdem Smith schon auf die älteren gesamteuropäischen Wurzeln des hofkritischen Denkens hingewiesen hatte, arbeitete Uhlig diese detailliert heraus und hob vor allem die bis in die Antike zurückreichende moralistische Tradition der literarischen Hofkritik sowie ihre gemeinplätzliche Erscheinungsform hervor. Uhlig zeigte – so weit sich seine differenzierten Ergebnisse zusammenfassen und in wenigen Sätzen wiedergeben lassen –, daß die Hofkritiker des europäischen Mittelalters und der Renaissance ihre persönlichen höfischen Erfahrungen mit Hilfe der überlieferten anthropologischen Weisheiten früherer Jahrhunderte und unter Verwendung der älteren moralistischen Literatur möglichst allgemeingültig formulierten und in Gemeinplatzsammlungen niederlegten. Für die hofkritischen Materialien wurde der Gemeinplatz/locus communis ›adulatio‹ oder ›assentatio‹ bevorzugt, daneben auch ›ambitio‹, ›detractio‹ und ›calumniā‹, bis sich im Verlauf des 15. und 16. Jahrhunderts der neue und für die Hofkritik zentrale Gemeinplatz ›aulica vita‹ oder ›de aula‹ herausbildete¹⁸. Diese Gemeinplätze sind in humanistischen Florilegien nachzuweisen und liegen deutlich erkennbar einer Reihe von hofkritischen Schriften dieser und der späteren Zeiten zugrunde. In ihnen wurden hofkritische Erfahrungen und Formulierungen gespeichert und verfügbar gemacht, die es ermöglichten, Hofkritik auch in besonderen Fällen allgemein zu fassen, sie durch Autoritäten zu beglaubigen, durch Exempla zu veranschaulichen und durch eine optimale Formulierung besonders wirkungsvoll auszudrücken. Sie erlaubten es aber auch, Hofkritik mit einem Minimum an eigenen höfischen Erfahrungen oder sogar ganz ohne solche zu formulieren, ohne daß die vorgebrachte Kritik deswegen des Realitätsgehalts ganz entbehrte oder von vornherein unglaubwürdig war. Als besonders wichtiges Ergebnis der seit Ernst Robert Curtius so genannten ›Toposforschung‹¹⁹ zeichnet sich ab, daß ›ge-

¹⁶ Vgl. Pauline M. Smith, *The Anti-Courtier Trend in Sixteenth Century French Literature*. Genève 1966.

¹⁷ Vgl. Claus Uhlig, *Hofkritik im England des Mittelalters und der Renaissance. Studien zu einem Gemeinplatz der europäischen Moralistik*. Berlin und New York 1973.

¹⁸ Vgl. ebd., S. 161ff. und S. 396ff.

¹⁹ Vgl. Jahn, *Toposforschung*; vgl. auch Uhlig, *Hofkritik*, S. 139ff.

meinplätzliche« oder »topische« Denkmodelle und Formulierungen, so sehr sie von der Wirklichkeit zu abstrahieren scheinen, in erheblichem Maß soziale Erfahrungen transportieren und in einer ansprechenden Form zum Ausdruck bringen: »Topik ist die Substanz der »herrschenden Meinungen«, schrieb neuerdings Lothar Bornscheuer,²⁰ und zweifellos erleichtern topische Formulierungen zu jeder Zeit den literarischen Umgang »mit einem gesellschaftsgeschichtlich identifizierbaren Erfahrungs- und Bildungswissen«,²¹ wenn sie ihn nicht gar erst ermöglichen. Jedenfalls kann die Verwendung topischer Formulierungen die Aussagekraft eines literarischen Werks im Hinblick auf Phänomene des sozialen Lebens entschieden steigern; sie erschwerte es allerdings auch, festzustellen, wieviel an eigenen Beobachtungen und wieviel an fremden Erfahrungen in das betreffende Werk eingeflossen sind. Zwischen der Darlegung eigener Gedanken und der gemeinplätzlichen Wiedergabe fremder Erfahrungen kann oft nicht unterschieden werden. Dies ist – und war – aber nicht nur ein Dilemma für den Leser, sondern auch für den Verfasser eines Textes. So glaubte Schiller, als er am 15. Juni 1780 dem Vater seines verstorbenen Freundes Hoven kondolierte, versichern zu müssen: »Bester Vater meines geliebten Friends, das sind nicht auswendig gelernte Gemeinprüche, die ich Ihnen hier vorlege, es ist eigenes wahres Gefühl meines Herzens, das ich aus einer traurigen Erfahrung schöpfen mußte.«²² Wie sich zeigen wird, hatten gerade die Verfasser hofkritischer Texte Schwierigkeiten, sich gegen den Druck traditioneller gemeinplätzlicher Formulierungen zu behaupten, ihre aktuellen Erfahrungen in eigenständigen Formulierungen auszudrücken oder das persönliche Erleben durch konventionelle Formulierungen durchscheinen zu lassen. Nicht erst die Hofkritiker des 18. Jahrhunderts sahen sich veranlaßt, den Rea)itätsgehalt ihrer allzusehr nach Gemeinplatz klingenden Formulierungen und ihre persönliche Betroffenheit von den kritisierten Zuständen zu beteuern. Schon sehr früh brachten Verteidiger des Hoflebens und Gegner der literarischen Hofkritik das Argument auf den Plan, die vorgebrachte Hofkritik erschöpfe sich in einem auf die aktuelle Situation des Hofes oder der Höfe gar nicht mehr zutreffenden Klischee, das weder zur adäquaten Beschreibung des Hoflebens noch zur Bewältigung der aus dem Hofleben resultierenden moralischen und politischen Probleme beitrage. Somit muß über das Aufweisen der hofkritischen Topoi hinaus die Frage nach der jeweiligen Qualität der gemeinplätzlich formulierten Hof-

²⁰ Vgl. Bornscheuer, Topik, S. 21.

²¹ Vgl. ebd.

²² Vgl. Schillers Briefe, Bd. 1, S. 14.

kritik eine besonders wichtige Frage der folgenden Untersuchung sein, so schwer es bei dem komplizierten Verhältnis zwischen gesellschaftlicher Realität und literarischem Gemeinplatz im Einzelfall sein kann, einen realitätsbezogenen und problemorientierten Topos von einem wirklichkeitsfernen und obsoleten Klischee zu unterscheiden.

Nicht weniger problematisch als die Bestimmung des Realitätsgehalts topisch formulierter Hofkritik ist die Feststellung ihrer möglicherweise vorhandenen politischen Intentionen. Wenn bestimmte Mängel des Hoflebens – etwa übertriebene Luxusausgaben – und gewisse Laster der Höflinge – etwa ihre Neigung zur Schmeichelei – angeprangert wurden: Waren davon wirklich nur die Institution des Hofes und der Personenkreis der Höflinge betroffen, oder fiel nicht zwangsläufig auch ein mißliches Licht auf die monarchische Regierungsform, auf die Fürstenherrschaft schlechthin, die sich des Hofes als Regierungs- und Repräsentationsinstruments bediente? Ein Zusammenhang zwischen Hofkritik im engeren Sinn und allgemeinerer politischer Kritik war schon durch die doppelte Funktion der Institution ›Hof‹ und durch die doppelte Bedeutung des Wortes ›Hof‹²³ gegeben, die um die Mitte des 17. Jahrhunderts von Veit Ludwig von Seckendorff in seiner Abhandlung ›Teutscher Fürsten-Staat‹ wie folgt definiert wurde:

Es werden zwar sonst in gemeinem verstand unter der Hof-Statt auch die geist- und weltlichen collegia der regierung, consistorii und cammer, und alle darinnen bediente, mit begriffen, und solche personen auch für hof- bediente geachtet: Demnach sie aber nicht stets und täglich bey hof zu seyn, noch daselbst gespeiset und unterhalten zu werden pflegen, sondern ihre absonderliche wohnung und haußhaltung haben, wir auch ihre verrichtungen schon bißhero angezeigt, so bleiben wir itzo bey der gebräuchlichsten und eigentlichsten bedeutung des worts hof-statt, und verstehen damit die gantze bestellung der ämter und dienste, auch die verschaffung dessen, was in einem fürstl. Hof vor den Landes-Herrn, dessen Gemahlin, Kinder, und die aller-

²³ Vgl. Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, IV/2, Sp. 1654ff.; vgl. auch Kluge, Etymologisches Wörterbuch, S. 313. – Da in den folgenden Texten häufig auch die lateinischen Bezeichnungen für ›Hof‹ und ›Höfling‹ auftauchen, sei hier schon auf die entsprechenden Wörterbücher verwiesen: Zu ›curia‹ vgl. Thesaurus linguae latinae, vol. IV, col. 1480ss.; zu ›aula‹: ebd., vol. II, col. 1453ss.; zu ›aulicus‹: ebd., vol. II, col. 1462; ferner zu ›aula‹: Glossarium mediae et infimae latinitatis (Du Change), Tom. I, p. 481s.; zu ›curia‹: ebd., Tom. II, p. 665ss.; ferner in der Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft (Pauly/Wissowa), IV/2, Sp. 1815ff.: ›curia‹ und Sp. 2319ff.: ›decurio‹, insbes. Sp. 2353: ›decuriones sacri consistorii‹. – Vgl. auch: Schrader, Studien über das Wort ›höfisch‹ in der mittelhochdeutschen Dichtung; Weihnacht, Staat. Untersuchungen zur Bedeutungsgeschichte des Wortes von den Anfängen bis ins 19. Jahrhundert, S. 79ff.: ›Der Hofstaat‹, bes. S. 85.

seits dabey unentbehrliche bedienten, erfordert wird [. . .].²⁴

Hofkritik war nicht eo ipso politische Kritik. Aber die Doppelfunktion der Institution ›Hof‹ als ›Regierungssitz‹ und als ›Haushalt des Fürsten‹ und die daraus resultierende Mehrdeutigkeit des Begriffes ›Hof‹ wirkte sich auf den ›Kompetenzbereich‹ der Hofkritik aus: Sie bezog sich zunächst einmal auf den ›Hof‹ als Existenzrahmen der Hofleute und auf das höfische Leben als ihren Existenzmodus unabhängig davon, ob sie politische Aufgaben wahrnahmen oder nicht. Aufgrund der personellen und institutionellen Verklammerung von Hof und Regierungsorganen konnte Hofkritik gezielt auf den Bereich der Regierung und Administration übergreifen, wobei dann selten klargestellt wurde, daß nicht mehr vom Hof im »eigentlichsten« Sinn sondern von den Regierungsorganen die Rede war, nicht mehr vom bloßen Höfling (aulicus) sondern vom politischen Berater (aulicus politicus, consiliarius), vom wie auch immer betitelten Regierungs- oder Verwaltungsbeamten. Die zunächst moralische Kritik am Hof konnte leicht zur politischen Kritik am Regiment ausgeweitet werden.

Die Mehrdeutigkeit des Begriffes ›Hof‹ samt ihren Konsequenzen für die Hofkritik kommt am deutlichsten in der Einleitung Friedrich Carl von Mosers in sein zweibändiges Werk ›Teutsches Hof-Recht‹ (1754) zum Ausdruck. Es heißt dort:

»§. 1. Das Wort: Hof wird in viererley Sinn genommen. Erstlich versteht man darunter die ganze Regiments-Verfassung und begreift in diser Idee auch alle Staats-Bediente. So sagt man z. E. Der Berliner Hof hat zum Principio angenommen etc.

Zweytens wird darunter die eigentliche jedoch ganze Hofhaltung verstanden; in disem Sinn sagt man: Der Dresdner Hof ist einer der prächtigsten in Europa etc.

Drittens begreift man darunter noch eigentlicher die Residenz oder dasjenige Schloß, wo sich der Souverain ordentlicher Weise aufhält. Solcher gestalt sagt man z. E. Ich werde auf den Abend nach Hof fahren, er ist bey Hof etc.

Vierdtens ist darunter der Platz vor und zwischen den Schloß-Gebäuden zu verstehen, nach welchem Sinn man von dem ersten, zweyten und innersten Hof spricht.²⁵

Auch hieraus folgt, daß Hofkritik die fürstliche Politik ebenso betreffen konnte wie die fürstliche Haushaltung. Was diese angeht, lieferte Moser einige Kriterien der moralischen Beurteilung mit:

§. 5. Ein glänzender Hof ist, wo man bey vilem Pracht grosse Schulden an-

²⁴ Hn. Veit Ludwig von Seckendorff Teutscher Fürsten-Staat, Jena 1737, S. 587f.

²⁵ Teutsches Hof-Recht [. . .] von Friderich Carl von Moser. Erster Band, S. 5.

trifft.

§. 6. An Einem prächtigen Hof findet man einen zahlreichen Staat und kostbare Aufführung, welche aber die Einkünfte des Souverains, so vil hiezu gewidmet seynd, nicht übersteiget.

§. 7. Ein galanter Hof ist, wo die Laster und Üppigkeiten der Grossen die ohngestrafte Nachahmung der Geringern auctorisiren und rechtfertigen.

§. 8. Ein ordentlicher Hof unterscheidet sich von einem unordentlichen durch die hinreichende, doch nicht überflüssige, Anzahl der hohen und niederen Bedienten, deren bescheidene und gesittete Lebens-Art, richtige Bezahlung, Schönheit und Reinlichkeit der Equipage, Ordnung und Pünktlichkeit bey allen Hof = Aemtern, und eine den Einkünften dergestalt proportionirte Ausgabe, daß nicht alles an Küch, Keller, Kleider, Pferde, Jäger und Hunde verwendet wird, sondern auf unvorgesehene Nothfälle eine ReBource übrig bleibt.

§. 9. Ein stiller Hof wird derjenige genennet, wo man nicht alle Thorheiten und Eitelkeiten der Grössern nachahmt und irrende Ritter nicht nach eigenem Belieben Essen, Trincken, Spiel und Aufenthalt finden.²⁶

Die moralische Beurteilung des Hofes und des Hoflebens scheint gerade für Mosers Zeitgenossen eine besondere Herausforderung gewesen zu sein. So hält sich z. B. Zedlers ›Universal-Lexicon‹ (13. Band, 1735)²⁷ bei der Definition des Begriffes ›Hof‹ kaum mehr auf (›Hof wird genennet, wo sich der Fürst aufhält‹), verwendet dann aber viel Raum, um die politische Notwendigkeit einer repräsentativen Hofhaltung zu begründen und das Hofleben, das aufgrund der noch zu betrachtenden Tradition der literarischen Hofkritik als besonders lasterhaft oder gar als verwerflich galt, doch noch als moralisch verantwortbar erscheinen zu lassen. Lucans berühmte Verse zitierend wird vorweg festgestellt, daß ein »*exeat aula, qui vult esse pius*«²⁸ niemanden davon abhalten dürfe, das Leben am Hof zu wagen, und im Anschluß daran wird unter Verwendung vieler topischer Formulierungen und unter Verweis auf die einschlägige Literatur am Ende des Artikels gezeigt, wie der vorsichtige und integre Höfling die durchaus eingestandenen Gefährdungen und Strapazen des Hoflebens überstehen könne. Eine ähnliche Ambivalenz des Urteils zeichnet sich auch im Artikel ›Hofmann‹ ab.²⁹ Nach einer knappen Definition (›Einer, der in einer ansehnlichen Bedienung an eines Fürsten Hofe stehet‹) und einem Hinweis darauf, daß das Hofleben wegen seiner Laster traditionellerweise »als etwas laster = und tadelhafftes beschrieben« werde, folgt eine kurze Apologie

²⁶ Ebd., S. 6f.

²⁷ Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste, Dreyzehenter Band, Sp. 405–412.

²⁸ Lucanus, *Bellum civile*, S. 378/379 (VIII,493f.)

²⁹ Zedlers *Universal-Lexicon*, Bd. 13, Sp. 441f.

des Hoflebens, die jedoch gleich wieder – mit einem alten hofkritischen Sprichwort – relativiert wird: »Gleichwohl wird nicht vergeblich gesagt, daß nahe bey Hofe, sey nahe bey der Hölle«. Eine ausführlichere Untersuchung dieser und anderer einschlägiger Artikel (z. B. »Höflichkeit«, »Schmeicheley«) würde noch deutlicher zeigen, wie sehr die Begriffe »Hof« und »Hofmann« mit moralischen Urteilen belastet waren, und wie sehr die traditionelle hofkritische Literatur, auf die in beiden Artikeln verwiesen wird, das moralische Urteil über den Hof und den Beruf des Hofmanns geprägt hatte.

Das moralische Raisonement über den Hof und das Hofleben kam einer Auseinandersetzung mit der hofkritischen Literatur gleich, und im folgenden soll – auch zur weiteren Erläuterung dessen, was mit traditioneller literarischer Hofkritik gemeint ist – am Beispiel des Epos vom Fuchs Reineke skizziert werden, wie ein geeigneter Text während seiner vielschichtigen Überlieferungs- und Umformungsgeschichte³⁰ vom Mittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts sukzessive mit hofkritischem Material »angereichert« wurde, und wie eben dieser Text als Dokument der traditionellen literarischen Hofkritik gerade am Ende der höfischen Epoche Europas eine aktuelle Provokation bedeutete:

1. Bereits der französische »Roman de Renart« (1176 ff.)³¹ travestierte »als Kontrafaktur zur höfisch-ritterlichen Welt die heroische Literatur« und negierte »das Ethos der höfisch-ritterlichen Gesellschaft«.³²
2. Ausgehend von den ältesten Branchen des »Roman de Renart«³³ legte der Elsässer Heinrich der Glîchezâre³⁴ mit der ersten epischen³⁵ Verarbeitung des Fuchs-Stoffes, dem mittelhochdeutschen »Reinhart Fuchs« (um 1182),³⁶ eine möglicherweise politisch moti-

³⁰ Die folgenden Ausführungen basieren auf den Einleitungen der jeweiligen Editionen und auf den an Ort und Stelle zitierten Untersuchungen. Hier geht es vor allem darum, die hofkritischen Aspekte herauszustellen, in denen sich allerdings das Fuchs-Epos nicht erschöpft. – Vorweg seien genannt: Graf, Die Grundlagen des Reineke Fuchs; Storost, Die Vorgeschichte des Reinhart Fuchs; L. Schwab, Vom Sünder zum Schelmen; Menke, *Ars vitae aulicae* oder *descriptio mundi perversi*?

³¹ *Le Roman de Renart*. Übersetzt und eingeleitet von Helga Jauß-Meyer; vgl. Foulet, *Le Roman de Renard*; Flinn, *Le Roman de Renart*.

³² Vgl. H. R. Jauß, Untersuchungen zur mittelalterlichen Tierdichtung, S. 21.

³³ Vgl. Büttner, *Der Reinhart Fuchs und seine französische Quelle*; vgl. Flinn, S. 550ff.

³⁴ Vgl. Baesecke, *Heinrich der Glîchezare*; vgl. Jauß, Untersuchungen, S. 275ff.

³⁵ Vgl. Jauß, Untersuchungen, S. 301.

³⁶ *Das mittelhochdeutsche Gedicht vom Fuchs Reinhart*. Herausgegeben von Georg Baesecke. Zweite Auflage, besorgt von Ingeborg Schröbler; zur Datierung vgl. ebd., S. xvii.

vierte,³⁷ illusionslose und »höhnisch entlarvende Darstellung der ›Minne‹ und eines dummen und niederträchtigen Hoflebens überhaupt« vor.³⁸

3. Im mittelniederländischen Epos »Van den Vos Reinaerde« (Anfang des 13. Jahrhunderts),³⁹ das ebenfalls auf den ›Roman de Renart‹ zurückgeht,⁴⁰ wurde die höfische Welt mit bürgerlich-realistischem Blick gemustert und satirisch durchleuchtet,⁴¹ wobei allerdings auch andere Teile der Gesellschaft in die Satire miteinbezogen wurden.⁴²
4. Auch die folgende Bearbeitung, ›Reinaerts Historie‹ (um 1375),⁴³ behielt die Konzentration auf den entlarvenden Hoftag im Reich der Tiere bei. Der nächste mittelniederländische Bearbeiter, Hinrek von Alckmer,⁴⁴ unterteilte ›Reinaerts Historie‹ in Bücher und Kapitel und gab der neuen Ausgabe, die vermutlich 1487 in Antwerpen erschien,⁴⁵ fürstenspiegelähnliche didaktische Ausführungen bei.
5. Auf Hinreks Bearbeitung basierte schließlich der 1498 in Lübeck gedruckte ›Reynke de vos‹⁴⁶ mitsamt der eingeschobenen sog. älteren Glosse.⁴⁷ Aus der Sicht der anklagenden Hofgesellschaft geschil-

³⁷ Vgl. Heer, Die Tragödie des Heiligen Reiches, S. 334f.

³⁸ Vgl. Wehrli, Vom Sinn des mittelalterlichen Tierepos, S. 226; vgl. auch Jaub, Untersuchungen, S. 281ff.; Menke, S. 98ff.; U. Schwab, Zur Datierung und Interpretation des Reinhart Fuchs; Karl-Heinz Göttert, Tugendbegriff und epische Struktur in höfischen Dichtungen, bes. S. 35ff., 80ff., 103ff.

³⁹ Van den vos Reinaerde, Critisch uitgegeven door J. W. Muller.

⁴⁰ Vgl. Flinn, Le Roman de Renart, S. 598ff.

⁴¹ Vgl. Leue, Höfisches in ›Van den vos Reinaerde‹, S. 30ff., bes. S. 39; vgl. Jacoby, Van den Vos Reinaerde; besonders wichtig hierzu: Arendt, Die satirische Struktur des mittelniederländischen Tierepos ›Van den Vos Reynaerde‹, bes. S. 80ff.: Die höfische Landschaft, S. 97ff.: Wechsel zwischen Hof und Höhle als moralischer Weg.

⁴² Vgl. Leue, S. 6f.; vgl. Arendt, S. 215ff., bes. S. 219ff.

⁴³ Vgl. dazu: Willems Gedicht Van den Vos Reinaerde und die Umarbeitung und Fortsetzung Reinaerts Historie. Herausgegeben und erläutert von E. Martin.

⁴⁴ Vgl. Voretzsch, in der Einleitung zur unten genannten Edition, S. XXXff. – Heeroma, Henric von Alckmaer.

⁴⁵ Vgl. Voretzsch, Einleitung, S. XXX.

⁴⁶ Reinke de vos. Nach der Ausgabe von Friedrich Prien neu herausgegeben von Albert Leitzmann. Mit einer Einleitung von Karl Voretzsch. – Reineke Fuchs. Das niederdeutsche Epos ›Reynke de vos‹ von 1498. Übertragung und Nachwort von Karl Langosch.; vgl. Foerste, Von Reinaerts Historie zum Reinke de Vos.

⁴⁷ Abgedruckt in der Edition von Prien/Leitzmann, am jeweiligen Ort. – Interessant ist hierbei, wie der Lübecker Bearbeiter die Fürstenspiegelintention aufgriff und für die Lübecker Herren einrichtete: vgl. Okken, Reinke de Vos und die Herren Lübecks, bes. S. 11f.

dert, erscheint der Fuchs in dieser Fassung nicht nur als »figura diaboli« schlechthin, sondern speziell auch als höfischer Ohrenbläser und politischer Intrigant, der die höfischen Techniken der Verstellung, Schmeichelei und Überredung perfekt beherrscht⁴⁸ und durch deren so rücksichtslose wie eigennützige Anwendung den größten Teil der Schuld an der Ordo-Widrigkeit der Welt auf sich lädt. 1539 fügte der Rostocker Verleger Ludwig Dietz⁴⁹ in seine Ausgabe, die 1549 ein zweites Mal erschien, die sog. jüngere Glosse⁵⁰ ein, die durchaus auch als Fürstenspiegel gedacht war.⁵¹ Nicht zuletzt durch diese Glossierungen aber wurde der »Reynke de vos« zu dem Werk, das schon von Luther als »lebendige Contrafactur deß Hoflebens« gerühmt wurde,⁵² und das 1566 in einer lateinischen Übersetzung unter dem bezeichnenden Titel »SPECULUM VITAE AULICAE«⁵³ sowie 1588 unter dem Titel »Technae avlicae« erschien.⁵⁴

6. Der auf den Hof ausgerichtete »Reynke de vos« von 1498 und seine beiden Glossen überlieferten in komprimierter Form hofkritisches Gedankengut des europäischen Spätmittelalters und der beginnenden Neuzeit an das 17. und 18. Jahrhundert, in denen die Fabel vom Hoftag der Tiere vorzugsweise als eine so bittere wie berechnete Satire auf das korrupte Leben in der höfischen Sphäre verstanden wurde.⁵⁵ Diesen Aspekt hob auch Gottsched hervor, als er 1752 den »Reynke« mitsamt den beiden Glossen in einer neuhochdeutschen Übersetzung als »Reinecke, der Fuchs« vorlegte und in der umfangreichen Einleitung entsprechende Rezeptionszeugnisse zitierte.⁵⁶
7. Während Gottsched die überlieferten Texte ohne Abstriche wiedergab und die resümierenden Verse 6756–6772,⁵⁷ die den verschlagenen Fuchs als Urbild des perfiden und Unheil stiftenden Höflings

⁴⁸ Vgl. L. Schwab, bes. S. 13, 44f., 69 und 90f.; vgl. Menke, S. 106.

⁴⁹ Vgl. Ella Schafferus, Der Verfasser der jüngeren Glosse zum Reinke de Vos, bes. S. 127ff.

⁵⁰ Die jüngere Glosse zum Reinke de Vos. Herausgegeben von Hermann Brandes.

⁵¹ Vgl. Brandes, S. X; Menke, S. 111 und 118.

⁵² Zit. nach Menke, S. 107; zu Luthers Einstellung gegenüber dem Hofleben vgl. D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Tischreden. 6. Band, S. 362ff.

⁵³ Zit. ed. Birke, S. 46.

⁵⁴ Zit. nach Menke, S. 95 Anm. 5.

⁵⁵ Vgl. Menke, S. 116ff.

⁵⁶ Johann Christoph Gottsched. Ausgewählte Werke, herausgegeben von Joachim Birke. Viertes Band: Reinecke der Fuchs. – Vgl. Östlund, Gottscheds Übersetzung des Reinke de vos.

⁵⁷ Vgl. ed. Birke, S. 461.

anprangern, typographisch hervorhob, verzichtete Goethe in seiner Bearbeitung des ›Reineke Fuchs‹ (1793–94)⁵⁸ auf die zum Teil massiv hofkritischen Glossen gänzlich und faßte die genannten Verse, die in ihrer ursprünglichen Form einen scharfen hofkritischen Erzählerkommentar zum gesamten Fuchs-Epos bildeten, in zwei Verse zusammen (XII, 336–337), die den engen Bezug des Epos auf die höfische Welt und die ausdrückliche Analogie von Fuchs und Höfling preisgaben – wohl zugunsten jener in den achten Gesang eingefügten Verse (VIII, 152–154), in denen anstelle des eigennütigen und schmeichlerischen Höflings der revoltierende Untertan als Verursacher gesellschaftlichen Unheils namhaft gemacht wird.⁵⁹

Für Goethes Verzicht auf die Glossen wie für die Komprimierung des hofkritischen Erzählerkommentars hat Lothar Schwab zurecht ästhetische und erzähltechnische Gründe geltend gemacht.⁶⁰ Stärker aber als dies bei Schwab geschieht,⁶¹ muß im Rahmen dieser Arbeit auf die inhaltlichen Konsequenzen hingewiesen werden: Durch den Verzicht auf die Glossen und die Komprimierung des hofkritischen Erzählerkommentars komplementär zum Einschub der antirevolutionären Verse in den achten Gesang verlor der ›Reineke Fuchs‹ gegenüber seiner Vorlage, wie sie noch Gottsched präsentiert hatte, ganz entschieden an hofkritischer Brisanz. Wie immer man dies bewerten mag, als ›Veruntreuung‹ eines traditionsreichen hofkritischen Textes durch einen in die höfische Welt integrierten Dichter oder als ›legitime Umformung‹ dieses Textes in der Auseinandersetzung mit der Französischen Revolution – das jahrhundertealte Fuchs-Epos bewies gerade in dieser Krise der höfischen Welt eine provozierende Aktualität, die Goethe denn doch zu dem bewundernden ›Xenion‹ veranlaßte:

»Reinecke Fuchs.

Vor Jahrhunderten hätte ein Dichter dieses gesungen?

Wie ist das möglich? Der Stoff ist ja von gestern und heut.«⁶²

Dieselbe anhaltende Gültigkeit und Aktualität, die Goethe dem Reineke-Epos zuerkannte, sprach der schon erwähnte Friedrich Carl von Moser der Heiligen Schrift zu:

⁵⁸ Goethes Werke. Hamburger Ausgabe. 2. Band. – Zu Goethes ›Reineke Fuchs‹ vgl. Lazarowicz, *Verkehrte Welt*, S. 272ff.

⁵⁹ Vgl. dazu auch Goethes Brief vom 28. Juni 1794 an Charlotte von Kalb: Weimarer Ausgabe, IV. Abtheilung, 10. Band, S. 168; vgl. L. Schwab, S. 98f. und bes. Menke, S. 95 Anm. 3.

⁶⁰ Vgl. L. Schwab, S. 2, 5, 96ff., 128ff.

⁶¹ Vgl. ebd., S. 99.

⁶² Weimarer Ausgabe, 1. Abtheilung, 5/1. Band, S. 244 (Nr. 270).

Die Könige und Fürsten, ihre Räte und Höflinge [...] sehen heut zu Tage noch immer so aus, wie sie schon in Davids Psalmen, im Prediger und den Sprüchen Salomons und im Hofrath Sirach abconterfeit sind; wir sagen nur auf Deutsch, Lateinisch oder Französisch, was jene längst auf Ebräisch und Syrisch gesagt.⁶³

Die Heilige Schrift, die schon von Verfassern mittelalterlicher Fürstenspiegel für Grundsätze der Hofhaltung ausgewertet worden war,⁶⁴ galt weithin als fundamentaler Text der literarischen Hofkritik, wobei sich die Hofkritiker vor allem auf das Alte Testament mit seiner Geschichte des fragwürdigen israelischen Königtums beriefen.⁶⁵ Besonders geeignet für hofkritische Auslassungen waren die Berichte über Salomons Palastbau (1 Könige 7, 1–12)⁶⁶ und über seinen Harem (1 Könige 11, 1–10),⁶⁷ beliebte Anknüpfungspunkte waren ferner die frühen ›Königsgesetze‹ in 5 Mose 17, 14–20,⁶⁸ der fürstenspiegelähnliche Psalm 101,⁶⁹ die Klage über die menschliche Hinfälligkeit der Fürsten im 3. Vers von Psalm 146,⁷⁰ die Warnung von Prediger 10, 16–19 vor ›unmündigen‹ Fürsten,⁷¹ und die Geschichte Daniels am Hof des Darius, (Daniel 6), die von Johannes Chryseus 1544/45 als Drama und von Friedrich Carl von Moser 1763 als Epos bearbeitet wurde. Der protestantische Pfarrer

⁶³ Doctor Leidemit. Von Frhrn. F. C. von Moser, S. 33f.

⁶⁴ Zu den mittelalterlichen Fürstenspiegeln vgl. Werminghoff, Die Fürstenspiegel der Karolingerzeit; Booz, Die Fürstenspiegel des Mittelalters bis zur Scholastik; Röder, Das Fürstenbild in den mittelalterlichen Fürstenspiegeln auf französischem Boden; Berges, Die Fürstenspiegel des hohen und späten Mittelalters; Anton, Fürstenspiegel und Herrscherethos in der Karolingerzeit. – Was die Verwendung der Bibel angeht vgl. bes. Werminghoff, S. 204ff.; Booz, S. 6f.; Anton, S. 419ff. – Vgl. insbesondere: Hincmarus, De ordine palatii, edidit Victor Krause; J. Schmidt, Hinkmars ›De ordine palatii‹ und seine Quellen, S. 32f.

⁶⁵ Vgl. vor allem 1 Sam 8, 1–9 und 10–22; 2 Sam 7, 1–29; Könige; Chronik. Vgl. Eichrodt, Theologie des Alten Testaments. Teil 1: Gott und Volk, S. 295ff. und S. 302ff.; von Rad, Theologie des Alten Testaments. Band 1: Die Theologie der geschichtlichen Überlieferungen Israels, S. 318ff., bes. S. 338f.; speziell zu dem wichtigen Kapitel 1 Sam 8 vgl. Hertzberg, Die Samuelbücher, S. 53ff.; allgemein vgl. Soggin, Zur Entwicklung des alttestamentlichen Königtums. – Vgl. Hos 9, 15 und 10, 3 u. 4. Vgl. Weiser, Das Buch der zwölf kleinen Propheten. Teil 1, S. 76f. und 78f.; von Rad, a. a. O., S. 348f.: Nur zwei Könige erhalten im AT uneingeschränktes Lob, sechs weitere werden bedingt anerkannt.

⁶⁶ Vgl. dazu Noth, Könige, bes. S. 137ff. und S. 238.

⁶⁷ Vgl. ebd., S. 239ff.

⁶⁸ Vgl. von Rad, Das fünfte Buch Mose, S. 85ff.

⁶⁹ Vgl. Weiser, Die Psalmen. Zweiter Teil, S. 443ff.

⁷⁰ Vgl. ebd.

⁷¹ Vgl. Zimmerli (u. a.), Sprüche, S. 237f.

Chryseus gab seinem Drama im übrigen den Titel ›HofTeuffel‹⁷² und schuf damit die Gestalt des Hofteufels als eines gefährlichen Spezialteufels. Die Einführung dieser Gestalt in die Literatur ist unter hofkritischen Gesichtspunkten das einzig Wichtige an diesem Stück, in dem Hofkritik genau besehen nur als Vehikel der Konfessionspolemik diente: Als Mönch verkleidet intrigiert nämlich der Hofteufel mit seinen papistischen Helfern gegen Daniel, der deutlich nach dem Idealbild eines protestantischen Pfarrers gezeichnet ist. Was an allgemeinen hofkritischen Bemerkungen in das Stück einfloß, verdient vor dem Hintergrund der hofkritischen Literatur des 16. Jahrhunderts kaum Beachtung.

Aus dem Neuen Testament galt vor allem Johannes der Täufer, der am Hof des Herodes sein Leben einbüßte,⁷³ als Exempelfigur der Hofkritik, dann aber auch Christus selbst, der in den Höfen des Herodes und des Pilatus verspottet worden war (Lukas 23, 1–12). Wichtiger war jedoch, daß die einzelnen Gebote Christi auch gegen die speziellen Laster des Hoflebens ins Feld geführt werden konnten, und daß sein Leben als Beispiel einer unhöfischen Existenz dem Höflingsdasein entgegengestellt werden konnte.

Ebenso wie der Exemplifizierung diente die Berufung auf die Heilige Schrift der Legitimierung literarischer Hofkritik und der Salvierung ihrer Verfasser, die ja immer in Gefahr schwebten, den gefährlichen Zorn eines Fürsten oder eines mächtigen Höflings auf sich zu laden und der Majestätsbeleidigung geziehen zu werden. Aufschlußreich dafür ist Seckendorffs Eingeständnis im ›Teutschen Fürsten-Staat‹, wo er nach der Verurteilung der Schmeichelei noch hinzufügt:

Man nehme aus H. Schrifft das exempel Moses, Josua, Davids, Jehu, und aus den römischen historien den Caesarem, Augustum, Nervam, Trajanum, die Antoninos. Teutsche Exempel muß ich respects halben übergehen.⁷⁴

Hier zeigt sich im übrigen auch, daß die antike Literatur in ähnlicher Weise für die Hofkritik benutzt werden konnte wie die Heilige Schrift und fast gleichrangig mit ihr zitiert wurde. Dies gilt auch für die Schriften von Kirchenvätern und Kirchenlehrern, unter denen nicht zufällig Augustinus bei den Hofkritikern besonderes Ansehen genoß. Denn er

⁷² HofTeuffel / das sechste Capitel Danielis [. . .] Spielweiß gestellet und in Reimen verfasset Durch Johannem Chryseum. – Zu Chryseus vgl. Allgemeine Deutsche Biographie, Band 4, S. 253f. und Neue Deutsche Biographie, Band 3, S. 251f. Einige Auszüge aus dem ›Hofteufel‹ ließ Friedrich Carl von Moser 1786 im 5. Band seines Patriotischen Archivs abdrucken (S. 285ff.).

⁷³ Vgl. Lohse, Umwelt des Neuen Testaments, bes. S. 24f.

⁷⁴ Seckendorff, Teutscher Fürsten-Staat, Additiones S. 189.

kann gewissermaßen als der Begründer des ältesten und beliebtesten Gemeinplatzes der Hofkritik gelten: des Vorwurfs der Schmeichelei und Kriecherei. Im Rahmen seines Werkes ›De civitate Dei‹ (413–426), das den ersten Fürstenspiegel eines christlichen Herrschers enthält,⁷⁵ benannte Augustinus das wahre Glück eines Regenten, das keinesfalls in politischen und militärischen Erfolgen gesehen werden darf (Buch V, Kap. 4):

Sed felices eos dicimus, si iuste imperant, si inter linguas sublimiter honorantium et obsequia nimis humiliter salutantium non extolluntur, sed se homines esse meminerunt.⁷⁶

Dieser zentrale Satz wurde von Hinkmar von Reims in ›De regis persona et regio ministerio‹ (zw. 860 und 870)⁷⁷ und von Thomas von Aquin in ›De regimine principum‹ (um 1265)⁷⁸ wörtlich zitiert, und an den hofkritischen Schriften, die für die vorliegende Arbeit untersucht wurden, erweist sich, daß Augustinus für die Kritik höfischer Schmeichelei auch über das Mittelalter hinaus von Bedeutung blieb. Erasmus von Rotterdam, der in seiner ›Institutio principis christiani‹ (1515–16) die Schmeichelei scharf verurteilte, hatte den Kirchenvater ausführlich studiert und benutzte Kap. V, 4 als Quelle seines Fürstenspiegels.⁷⁹ Sein Zeitgenosse Guevara empfahl um 1540 mit einem Verweis auf Augustinus, gegen Schmeichler Gott um Hilfe zu bitten, um ihre Doppelzüngigkeit entlarven zu können.⁸⁰ Ein wörtliches Zitat der oben genannten Stelle findet sich dann wieder bei dem Jesuiten Adam Contzen in seinem Hofleutespiegel ›DANIEL‹ (1630), bezeichnenderweise dort wo er über die ›epistola dedicatoria‹ handelt.⁸¹ 1653 berief sich der protestantische Staatsdenker Dietrich Reinking in seiner hofkritischen ›Bibli-

⁷⁵ Vgl. Dempf, *Sacrum imperium*, S. 128; vgl. auch Schilling, *Die Staats- und Soziallehre des hl. Augustinus*, S. 82ff.

⁷⁶ Migne, *Patrologia Latina* XLI. S. Aurelii Augustini tomus septimus, S. 170, vgl. Augustinus, *Der Gottesstaat*, S. 72.

⁷⁷ Vgl. Tiralla, *Das augustinische Idealbild der christlichen Obrigkeit als Quelle der ›Fürstenspiegel‹ des Sedulius Scottus und Hincmar von Reims*, S. 53.

⁷⁸ Vgl. S. Thomae Aquinati, *Opuscula omnia*. Bd. 1. Ed. R. P. P. Mandonnet, S. 332 = Thomas von Aquin, *Über die Herrschaft der Fürsten*, S. 38. – Zur Frage, wie weit diese Schrift Thomas zugeschrieben werden kann, vgl. Grabmann, *Die Werke des Hl. Thomas von Aquin*, S. 330ff.

⁷⁹ S. u. im Kap. über Erasmus und die dort angegebenen Editionen von Born, S. 163 und Herding, S. 155.

⁸⁰ Vgl. Antonio de Guevara, *Guldene Sendschreiben* [. . .] Übersetzt von Aegidius Albertinus. München 1598, Teil II, S. 160f.

⁸¹ Vgl. DANIEL, *Siue DE STATV, VITA, VIRTUTE AVLICORVM. Authore R. P. ADAMO CONTZEN* [. . .] COLONIAE AGRIPPINAE [. . .] 1630, S. *5.

schen *Policey*« auf Augustinus.⁸² Und schließlich wurde Augustinus noch von Friedrich Carl von Moser als Zeuge der unabänderlichen Falschheit der Höflinge angeführt.⁸³ Beispielhaft dokumentiert sich darin die Kontinuität der Hofkritik und die Langlebigkeit hofkritischer Vorstellungen, die vom frühen Mittelalter bis zum Ende »Alteuropas« immer wieder mit denselben Stellen und Autoritäten belegt wurden.

War die Absicherung gegen Sanktionen seitens der Höfe ein wichtiger Grund für die andauernde Berufung auf biblische, antike und zeitgenössische Autoritäten und für die Anwendung des topischen Verfahrens, so konnten sich die Autoren dadurch keineswegs völlig salviert fühlen. Was sie notfalls als abgedroschene Gemeinplätze hinstellten, konnte im adeligen und höfischen Bereich durchaus als aktuelle und strafwürdige Lästerung verstanden werden. Der von Klaus Schreiner detailliert dargestellte Fall des Tübinger Dichter-Humanisten Nikodemus Frischlin ist dafür vielleicht das krasseste und anschaulichste Beispiel.⁸⁴

Für die folgenden Untersuchungen zur literarischen Hofkritik von Sebastian Brant bis zu Friedrich Schiller gehören die Forschungsergebnisse von Claus Uhlig zu den unabdingbaren Voraussetzungen. Meine Ausführungen zu Aeneas Sylvius Piccolomini, Sebastian Brant, Erasmus von Rotterdam, Thomas Morus, Ulrich von Hutten und Antonio de Guevara überschneiden sich mit den Darlegungen von Claus Uhlig. In einigen Fällen wurden allerdings abweichende Schlüsse gezogen. Zudem konzentriert sich die vorliegende Arbeit auf die deutsche Literatur und auf die Rezeption ausländischer literarischer Hofkritik in Deutschland, während sich Uhlig primär mit der englischen Literatur und der insularen Rezeption befaßte. Unter chronologischen Gesichtspunkten beginnen die vorliegenden Untersuchungen mit der zweiten von Uhlig behandelten Epoche, mit der Renaissance, führen dann aber weiter bis zum Ende des höfisch geprägten »Alteuropas« im Zeitalter der Französischen Revolution.

Die Darstellung hält sich – von wenigen Ausnahmen abgesehen – an die chronologische Abfolge der hofkritischen Schriften und konzentriert sich meist auf einen einzelnen Autor. Für diese Verfahrensweise, die zugegebenermaßen additiv wirkt und zu einer katalogartigen Präsentation der Ergebnisse führt, waren folgende Gründe

⁸² Vgl. Dietrich Reinking, *Biblische Policey* [...] Frankfurt am Main 1653, S. 176.

⁸³ Vgl. Friedrich Carl von Moser, *Betrachtungen über die Aufrichtigkeit. Nach den Würckungen der Natur und der Gnade. Ohne Ortsangabe* 1753, S. 99.

⁸⁴ Vgl. Schreiner, Frischlins 'Oration vom Landleben'.

ausschlaggebend:

1. Die Entfaltung und Tradierung der literarischen Hofkritik, die allmähliche Herausbildung ihrer fundamentalen Denkschemata und ihrer wichtigsten Argumente sowie deren geschichtliche Modifizierung und Ergänzung können in keiner anderen Darbietungsform besser demonstriert werden. Jede andere Anordnung – etwa nach sachlichen Gesichtspunkten: Kritik am höfischen Zeremoniell, am höfischen Luxus, an höfischen Kleidermoden usw. – würde die Entwicklungsmomente der Hofkritik und das literarische Bezugssystem, in dem der betreffende hofkritische Text steht, weit weniger durchscheinen lassen und würde notwendigerweise zu einem verwirrenden Apparat von Querverweisen führen. Als nicht plausibler erwiesen sich auch Gliederungsversuche nach nationalen, sozialen und konfessionellen Gesichtspunkten oder nach literarischen Kriterien wie z. B. der Gattungszugehörigkeit der verschiedenen Texte. Zwar muß jedes dieser Momente bei der Untersuchung der Texte in seinem je spezifischen Stellenwert mitbedacht werden; aber keines von ihnen prägt die Hofkritik bestimmter Autoren so entschieden, daß es besonders einleuchtend oder gar zwingend notwendig wäre, ihre Texte nach den oben genannten oder ähnlichen Aspekten zu unterteilen.
2. Die Konventionalität einer hofkritischen Schrift einerseits, ihr spezifischer Charakter andererseits und ihre weitere Bedeutung für die literarische Hofkritik sind im Rahmen einer chronologisch ausgerichteten Darstellung am schärfsten auszumachen.
3. Die chronologische und auf einzelne Schriften und Autoren sich jeweils konzentrierende Darstellungsweise genügt am besten dem für die Tradierung und Präsentation hofkritischer Vorstellungen so wichtigen Faktum, daß sich in der Literatur vom 15. bis zum 18. Jahrhundert ein ständig wachsender Kanon von immer wieder zitierten Schriften und Autoritäten herausbildete, eine Traditionskette, auf die in hofkritischen Texten häufig verwiesen wurde. Ihre nur sukzessiv zu vermittelnde Kenntnis ist eine notwendige Voraussetzung für das Verständnis einzelner Texte und für die Bewertung der in ihnen enthaltenen Hofkritik vor dem Hintergrund der jeweiligen Entstehungs- und Rezeptionssituation.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei noch einmal betont: Es geht in der folgenden Untersuchung um *literarische* Hofkritik vorzugsweise in ihrer traditionellen topischen Erscheinungsform (nach dem Beispiel der an den Anfang gesetzten hofkritischen Sprichwörter) und um die Probleme der aktuellen Verwendung und Rezeption herkömm-

licher hofkritischer Denkschemata und Vergleiche (im Sinne des eingangs zitierten Briefes von Johann Heinrich Merck). Es geht also nicht um Hofkritik, wie sie manchmal in literarisch nicht durchgeformten Akten der höfischen Administrationen vorzufinden ist (als knapp formuliertes Resultat von Beratungen etwa über die Kürzung des Hofetats) oder wie sie eventuell in antihöfischen Aktionen (etwa während der Bauernkriege oder im Umkreis der Französischen Revolution) zum Ausdruck kam. Das Phänomen der ›institutionalisierten‹ Hofkritik, wie sie z. B. durch Hofprediger oder – auf anderer Ebene – durch Hofnarren geübt wurde, wird gelegentlich angesprochen, jedoch nicht ausführlich dargestellt. Die zeitliche Einschränkung auf das 16., 17. und 18. Jahrhundert findet ihre Begründung in der eingangs erwähnten politischen und sozialen Prädominanz der Höfe während dieser Epoche. Daß hinsichtlich der Traditionsgeprägtheit der literarischen Hofkritik dieser Zeit auf das Mittelalter und die Antike zurückzugreifen ist, hat Claus Uhlig gezeigt; daß die Topoi der literarischen Hofkritik durch das 19. Jahrhundert hindurch bis ins 20. hinein weiterverfolgt werden könnten, steht außer Frage.